

F e u i l l e t o n .

Die Festmonate
der
Steirischen Slovenen.Von
Dr. Rudolph Gustav Puff.

(Fortsetzung.)

VI. Juni.

Dieser Monat, mit den längsten Tagen und kürzesten Nächten, ist die Flatterzeit der wendischen Bursche, die Schmetterlingsperiode ihres nächtlichen Schwärmens. Die Eifersucht läßt mit eigenem Scharfsinne jede Begünstigung beobachten, und der tragisch-comischen Scenen gibt es eine Unzahl. Ein ertapptes liebendes Paar muß häufig im Kreise muthwilliger Bursche kniend Gebetsformeln hersagen und eine strenge Brautprüfung bestehen. Es gibt da eine Erinnerung an die republikanischen Hochzeiten. Das überraschte Pärchen wird nämlich mit Stricken zusammengebunden, und an einer Straße bis Tagesanbruch ausgestellt. Einzelne überraschte Bursche werden von ihren Nebenbuhlern unbarmherzig in Düngräben gebadet, Fremde, besonders sogenannte Herren, in den Trog eines rinnenden Brunnens gelegt, die Füße mit Steinen niedergeschwert. Noch vor 100 Jahren befanden sich gewisse Pfeiler und Kreuze auf den Wegen, wo ertappte erotische Helden über Nacht gebunden, am Morgen in allgemeiner Beschämung ihre Bluth büßten.

Ein in der Fasten Erwischter wurde 4 Fuß vom Boden an das Kreuz gebunden, und mußte am Morgen eine tüchtige Strafpredigt von den Kirchgängern anhören, bevor er losgelassen wurde. Er durfte auch nie mehr drug oder Camer (Kranzführer) sein, und seine Geliebte mußte mehrere Wochen die Kirche, das Presbyterium aber auf immer meiden.

Am Pfingstsonntage trachten besonders in Hörtberg, Drachenburg u. die Hirtenbuben heimlich, recht früh am Morgen, die Kühe, ehe sie gemolken sind, aus dem Stalle auf die Weiden zu treiben, dort werden selbe bekränzt, und nun mit vielem Lärm nach Hause gebracht, um die trägen Mägde zu beschämen, die vom verschlafenen Pfingstmorgen den Spottnamen „Pfingstlucker“ bekommen.

Der wichtigste Tag im Juni aber, überhaupt einer der bedeutungsvollsten für alle Slaven ist der 23. Juni, die Vigilia vor St. Johann dem Täufer. Wir finden fast keine Nation in Europa, bei welcher nicht die Johannisfeier eben so im Gebrauche wäre, als bei den Römern die brennenden Stroh- und Reiskrauthefen mit den darüber springenden Landleuten beim Feste der Göttin Pallas. Der Glaube, daß in jener Nacht zu einer gewissen Stunde alles Wasser in Wein verwandelt sei, das Werfen von Kränzen in Teiche und Bäche, um im Wasserspiegel den künftigen Bräutigam zu sehen, sind dem steirischen Ober- und Unterlande gemeinschaftliche Gebräuche. Die Kriegsgeschichte zeigt uns das große Gewicht, welches der Aberglaube der Türken auf Unternehmungen am Johannisstage legte. Die Midsummernacht der Engländer, der Sant Aften der Dänen, die Sobodka der Böhmen, die Sabatina der Italiener und die Kupalofeier der Russen begegnen sich hier in gleicher Bedeutung und in ähnlichen Formen. Seit am 23ten Juni 1491 die Spanier die Johannisfeuer als Signal zur Vertilgung der Mauren benutzten, sind selbe auf der iberischen Halbinsel noch mehr in Ehren, denn vorher.

Noch umgeben die Serben an diesem Tage ihre Scheunen mit Fackeln aus Birkenrinde; die Istrianer werfen einen Klop in das Feuer, und die Kleinrussen machen dem Kupalo Ceremonien, die an jene der alten Deutschen zu Ehren des hellglänzenden Gottes Baldur erinnern.

Das Springen durch das Feuer aber ist von den Gebirgen des Tartanen bis zu den Pachthäusern Alt-Englands noch immer ein erprobtes Mittel gegen Zauberei. Der Cultus des altslavischen Gottes Ru-

palo gibt uns auch hier noch den Schlüssel zur Erklärung mancher abergläubischen, aber auch mancher gemüthlichen Gebräuche. Die slavischen Jungfrauen rieben Funken aus trockenen Holzstücken, mit diesen zündeten sie das heilige Feuer auf freien Berggipfeln an, und drehten sich in munteren Tänzen herum. Das Christenthum vertilgte die Gözen, aber nicht die nationale Lust an seinem Feste. Da brandmarkte der finstere Aberglaube diese nächtlichen Feste als Hexentänze, und überlieferte die Teilnehmerinnen der Flamme. Wessens Kranz, aus Thimian, Aurikeln und Maßlieb gewunden, im Wasser untergeht, der ist im Leben jede Heirat versagt. So wie der Thau der Johannisnacht die Schönheit, so bewahrt der in dieser Nacht verbrannte Wachholder die Gesundheit. Auch verschiedene Opfer wurden dem Feuer übergeben; in Kleirussland eine mit Stroh umwundene Stange, auf daß der Hanf eben so hoch wachse; in Litauen alte Baststübe; bei den Slovenen ein alter Hahn. Der braune Weidrich, beim Morgenroth gesammelt, vertreibt alle bösen Geister; die Erdbeeren, an diesem Tage gepflückt, mache gute Schützen und verschaffe Glück im Schuldenmachen, während das Kreuzkraut Schätze entdecken, und die durch einen Specht verschaffte Springwurzel alle Schloßer öffnen hilft. Der Hirt, welcher sich am Johannisstage Wasserlilien sammelt, verliert kein Stück aus seiner Herde im selben Jahre, und ist frei von Zahnschmerzen; wer aber Badende wie Narren im Kreise drehen will, der werfe auf einen Stein im Bade heimlich einen Stechapfel.

Kein freundlicherer Anblick, als im Wendenlande die Tausende von Feuern, die in der Johannisnacht, wie Sterne vom Himmel gefallen, auf allen Höhen funkeln. Wochenlang vorher werden von den Hirten die festlichen Haufen aus Reiskraut und Holz aufgebürmt. Ein Pöller- oder Pistolenschuß gibt das Zeichen, sie in Flammen zu setzen. Um den Scheiterhaufen (den kres, von kresati, leuchten) wird von Burschen und Mädchen ein lustiger Reigen getanzt, und dabei entweder Lieder gesungen oder Räthsel, welche auf die Zaubereien dieser Nacht Bezug haben, aufgegeben, als:

Kaj raste brez korenja?

Kamen raste brez korenja!

Was wächst ohne Wurzeln?

Der Stein wächst ohne Wurzel.

Kaj cvete brez cveta?

Prapot cvete brez cveta.

Was blüht ohne Blüthe?

Das Farrenkraut blüht ohne Blüthe.

Das Farrenkraut, oder richtiger, sein Same, spielt in dieser Nacht überhaupt eine sehr wichtige Rolle. Wer sich Blüthe und Samen desselben verschafft, dem stehen alle Schätze der Erde, der Stein der Weisen, ewige Macht und Jugend zu Gebote, aber die Proben und Gefahren sind so schaurig, daß sie Keiner besteht.

Ihre Schilderung erinnert sehr an die Abenteuer beim Bannen der Spring- oder Schußnatter, beim Gewinnen der Krone der Schlangenkönigin und andere deutsche Volksagen. In der Zaubernacht vor Johannes schwimmt für die Neusontagskinder reines Silber auf den Bächen, Bäume reden, und der Mensch steht mit der Geisterwelt zu keiner andern Zeit in so nahem, bemerkbarem Zusammenhange. Brandmale tragen unsere slovenischen Bursche, Liebeschmerz die Mädchen oft aus jener Nacht heim. Für Erstere ist es gewöhnlich eine Ehrensache, über die zusammensinkende Gluth des Scheiterhaufens zu springen, wobei eigenes Ungeschick oder fremder Muthwille manchen feurigen Ruß auf das Gefaße veranlaßt. Die Mädchen aber schauen oft vergebens in den Brunnen nach dem Bilde des künftigen, und werden dann von ihren Gespielinnen geneckt mit der Spottrede:

Se si ga hodla že v studenc gledal, pa še si ga ne zagledala. (Du gingst ihn zu schauen in den Brunnen, und erschautest ihn denn noch nicht.)

Ein anderes Orakel für die heiratslustigen Schönen besteht darin, das eben blühende Kohlrout oder Pfaffenröhrchen (*leontodon taraxacum*) zu zerschneiden, und während das Johannisfeuer brennt, Stückchen in die Sprünge der Holzwand der Schlafkammer zu stecken. Aus der geraden oder ungeraden Zahl der frisch gebliebenen oder verwelkten Blütenblätter wird auf Treue oder Untreue des Geliebten, nahe oder ferne Hochzeit geschlossen.

Kres ist bei den Slaven noch immer die Bezeichnung der Sommer Sonnenwende. Kres selbst aber galt bei einigen Slavenstämmen für das Bild der Sonne, der man durch das Feuer huldigte.

In so ferne Johann der Täufer der Vorläufer Christi, der Vorläufer des Glaubenslichtes ist, konnte ein heidnisches Lichtfest nicht schöner auf ein christliches übertragen werden. Sehr gemüthlich ist die Vorliebe der Slovenen für den Johanniswurm (*lampyrus noctiluca*) hier kresnica genannt. Nach dem frommen Glauben umflog der Lichtkäfer das Aelternhaus des hl. Johannes, und beleuchtete die Wiege des Kindes.

Den slovenischen Soldaten, wenn sie zum Kampfe ziehen, ist die kresnica eine glückliche und siegreiche Vorbedeutung. Den Liebenden ist sie eine Leuchte, den Dichtern gewissermaßen derselbe Liebling wie den Griechen die Cikade. Nur Menschen von bösem Gewissen, besonders Diebe, hassen sie.

Im Juni beginnt die Zeit des Badens. Die Slovenen haben bei all' ihrer Verehrung für Flüsse und Quellen eine gewisse geheimnißvolle Scheue vor dem Wasser. Auf der Oberfläche der Brunnen sitzt nur zu gerne der Böse, im Brunnen selbst haust das Fieber; wer da trinkt, ohne das Wasser zu bekränzen, verbindet sich nur gar zu leicht mit einem von Weiden; wie der Wende seine Brunnen und Blumen bevölkert, ebenso und noch mehr seine Bäche und Quellen mit gewissen Undinnen oder Brunnubdinnen (*rusalki* von *rusla*, die Quelle, genannt).

Die Serben nennen sie Villi, die Litchauer Oudini. Sie erscheinen mit dem Grünen der Wiesen am Gründonnerstag. Das Gesicht ist voll und blaß, das grüne Haar reicht bis zur Ferse.

Wenn sie an sich locken, den kizeln sie zu Tode. Ihre Gefährten sind die malki (Geister der Kinder, die ohne Taufe gestorben).

Wirft man Eierschalen unzerbrochen in das Wasser, so bauen sich die rosalki Schiffe zum Schaden der Menschen daraus. Wer zu Pfingsten badet, ohne vorher gebetet zu haben, den ziehet die rosalki in den Grund. Vermuth ist ein geachtetes Kraut, denn, wirft man diesen einer rosalki in das Gesicht, so kann man nicht von ihr zu Tode gekizelt werden.

M i s c e l l e n .

(Eine colossale Schlange), eine Art Boa, wurde von dem Capitän eines Schiffes, das von Para in die Themse einlief, mitgebracht. Diese Schlange wußt über 18 Fuß, und wurde während der Reise mit 36 Jungen gesegnet. Es waren dieselben bei der Geburt gegen 2 Fuß lang; sie wuchsen aber während 6 Wochen kaum um einen Zoll. Vor der Einschiffung verproviantirte sich die Mutterschlange, indem sie eine ausgewachsene Siege verschlang, dann fraß sie volle 3 Monate nichts, und nahm erst, nachdem sie Mutter geworden, ein kleines Frühstück von 29 Tauben ein. Die jungen Schlangen haben sich in allen Winkeln des Schiffes verkrochen; da die Species jedoch nicht giftig ist, werden sie leicht eingefangen werden können. Die ganze Familie ist vom Capitän um einen guten Preis verkauft worden.

(Zur Entschuldigung des Unsauberen) sagte ein Freund von einem Berliner Gyniker, der nicht gerne mit kaltem oder warmem Wasser in Berührung kommt: „Er verhält sich neutral gegen die Reinlichkeit.“